

Zeitschrift: Neue Berner Schul-Zeitung
Herausgeber: E. Schüler
Band: 6 (1863)
Heft: 7

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Neue Berner Schulf-Zeitung.

Sechster Jahrgang.

Bern.

Samstag, den 14. Februar.

1863.

Dieses wöchentlich einmal, je Samstags erscheinende Blatt kostet franco durch die ganze Schweiz jährlich Fr. 4. 20, halbjährlich Fr. 2. 20. — Bestellungen nehmen alle Postämter an. In Bern die Expedition. — Insertionsgebühr: 10 Cent. die Zeile oder deren Raum.

Das Schulturnen.

(Zweite pädagogische Frage pro 1863.)

III.

Der wohltätige Einfluß des Turnens erstreckt sich aber nicht nur auf die körperliche Entwicklung; es muß dabei auch das psychische Leben gewinnen. Der Mensch ist eine harmonische Einheit; wird die eine Saite berührt, so erklingt die andere wieder. Die stets gespannte Aufmerksamkeit während den Übungen erhält den Geist thätig, die Sinne wach und ruft einem zweckdienlichen Gedankenwechsel, welcher einem frankhaft gesteigerten Gefühlsleben entgegenwirkt, — und das Bewußtsein der Sicherheit und Brauchbarkeit der gewollten Bewegungen muß allmälig in das allgemeine Selbstbewußtsein übergehen. Selbstvertrauen, Muth, männlicher Sinn, Ruhe, Besonnenheit, Geistesgegenwart werden sich in Haltung und Bewegung des ganzen Körpers und im Gesichte vortheilhaft wiederspiegeln. „Wer aber frisch umherspäht mit gesunden Sinnen, auf Gott vertraut und die gelenke Kraft, der ringt sich leicht aus jeder Fähr und Noth.“ Wer körperlich gesund ist, der wird sich auch die Heiterkeit des Geistes bewahren, der wird nicht in jene Gedrücktheit und Melancholie verfallen, die den Kranken umnachtet und ihm Gottes wunderschöne Erde zu einem Jammerthal werden läßt. Ich preise glücklich den, dem Frohsein die Jugendzeit verschont und bedauere den, der den Lenz des Lebens düster verträumt. Der gesunde Körper ist ein kräftiger und williger Diener des Geistes, der kalke ist ein störrischer und unwilliger; der gesunde Körper unterwirft sich der gewaltigen Herrschaft des Geistes, der kalke drückt denselben. Eine edle Bildung des Leibes muß aber auch veredeln auf das Geistige einwirken, indem die Übungen das Gefühl für das Schöne wecken und ausbilden. Daß das Turnen roh und unbändig mache, ist nicht richtig; nur eine einseitige Kraftentwicklung, ein sog. Athletenthum, könnte das etwa. Wir können die günstigen Einwirkungen der Leibesübungen auf das psychische Leben mit Gutsmuths in Folgendem zusammenfassen:

Gesundheit des Leibes . . .	Heiterkeit des Geistes.
Abhärtung	männlicher Sinn.
Stärke und Gewandtheit . .	Geistesgegenwart und Muth.
Thätigkeit des Leibes . .	Thätigkeit des Geistes.
Edle Bildung des Körpers .	Schönheit der Seele.
Schärfe der Sinne . . .	Stärke der Denkkraft.

So erkennen wir in dem körperbildenden Turnen nicht nur ein Mittel gegen die „Vergeistigung“, sondern selbst ein Bildungsmittel des Geistes. Ja, wir erkennen in ihm auch ein Mittel zur sittlichen Bildung, denn diese hängt mit der ersten zusammen. Hören wir das Urtheil Luther's in seiner

originellen Ausdrucksweise: „Darum ist es auch sehr wohl bedacht und geordnet, daß sich junge Leute üben und etwas Ehrliches und Nützliches vorhaben, damit sie nicht in Schwelgen, Unzucht, Saufen und Spielen gerathen. Derohalben gefallen diese zweien Übungen und Kurzweile am allerbesten, nämlich die Musika und Ritterspiel oder Leibesübung mit Fechten, Ringen, Laufen, Springen u. s. w. Unter welchen das erste die Sorgen des Herzens und die traurigen Gedanken vertreibt; das andere macht feine, geschickte, starke Gliedmaß am Leibe und erhält ihn sonderlich bei Gesundheit mit Springen, Rennen u. s. f.“ Ferner sagt Niemeyer: „Ganz abgesehen von dem wohltätigen Einfluß der Gymnastik auf Gesundheit, Stärke, Gewandtheit des Körpers, so ist schon der moralische Nutzen höchst bedeutend, der daraus hervorgehen muß. Denn ein sehr großer Theil der Stunden, welche in Familien, Erziehungsanstalten, in niedern und höhern Volkschulen gymnastischen Übungen gewidmet werden könnten, wird jetzt entweder in leerem Müßiggange, oder am Kartentisch, oder in einer verderblichen, oft zerstörenden Geselligkeit verloren, oder in einem unjugendlichen Mißmuthe verlebt. Welche Eindrücke dieß Alles in dem Charakter zurücklassen müsse, bedarf wohl keiner Grinnerung.“

So strebt denn das Turnen nicht bloß die Ausbildung des Leibes, nein — die natürliche Entwicklung des ganzen Menschen, die leibliche und geistige Tüchtigkeit an. Wenn es aber den Einzelnen so ausbildet, so bildet es damit das ganze Volk und die Antwort auf die Frage, ob es als ein wesentliches Element der Volkserziehung anzusehen sei, — kann nicht mehr zweifelhaft sein. —

Das Turnen, als allgemeines Bildungsmittel, ist von größter Bedeutung für das praktische Leben. Es hilft die Jugend auf den Kampf des Lebens vorzubereiten. Es braucht kaum gesagt zu werden, daß turnerisch gebildete Leute sich in jeder Lage anstellig und brauchbar erweisen. Der Mann hat aber nicht nur Pflichten gegen sich, sondern auch gegen seine Mitbürger, gegen sein Vaterland. Dem Republikaner aber gilt die Beschützung des heimischen Herds nicht als Pflicht, sondern als eine Ehre. Diese Ehre kann nur der beanspruchen, der körperlich und geistig gesund ist. Das Turnen bildet eine treffliche Vorschule für den Wehrmann, nicht dadurch, daß man den Jungen mechanische Handgriffe eintrüllt und sie mit „Muttenstüppen“ quält, nein dadurch, daß man den Körper gewandt und kräftig macht, daß man den Knaben stehen, gehen, laufen, springen, hüpfen, sich drehen und wenden lehrt. Die Staatsmänner der heutigen Zeit haben die Vortheile des Turnens für den Krieger erkannt und das Militärturmen im Rekrutenunterricht eingeführt. Denn alle Hauptvortheile, die das Turnen mit sich bringt, Kraft, Gewandtheit, Ausdauer, Muth, Entschlossenheit, Geistesgegenwart muß in erster

Linie der Wehrmann besitzen. Durch die mannigfaltigen Ordnungs- und Freiübungen lernt er sich als Glied eines Ganzen erkennen und dem Ganzen unterordnen, er bekommt Freude an der Subordination. Es ist ein Unterschied zwischen einer Armee, die wohl kräftig, aber unbehülflich, zersfahren und ohne Zusammenhalt ist und einer solchen, die tüchtig gebildet, kräftig und gewandt, in der Ausführung der Befehle rasch und sicher ist. Aber nur dann werden wir eine intelligente, tüchtige Armee erhalten, wenn wir die Jugend erfassen. Denn „früh übt sich, was ein Meister werden will.“ (Ueber das jetzige Militärturnen und dessen Stellung werden wir bei der Darstellung des Betriebs der Leibesübungen noch näher eingehen.) Durch die Turnübungen erziehen wir also nicht nur leiblich allseitig gebildete und geistig angeregte Menschen, sondern auch tüchtige, tapfere Bürger und die Schule erhält durch sie eine Brücke mehr, die mit dem Leben verbindet. Sehr schön spricht sich hierüber Solon im Gespräch mit dem Scythen Anacharsis aus: „Dieß sind also, lieber Anacharsis, die Übungen, worin wir unsre jungen Leute erziehen, in der Meinung, sie auf diesem Wege zu tüchtigen Beschirmern der Stadt und unsrer Freiheit zu machen, geschickt, jeden Feind, der uns angreifen wollte, abzutreiben. Aber auch im Frieden haben wir desto bessere Bürger an ihnen. Und nun begreifst du, in welchem Sinne ich vorhin sagte, daß das gemeine Beste und der höchste Wohlstand zum Theil an diesen gymnastischen Übungen hänge, insfern nämlich unsre Jugend durch dieselben, wie durch die ganze Erziehung, die wir ihnen geben, sowohl für den Frieden als für den Krieg auf's beste vorbereitet und zu Allem, was in unsren Augen „das Edelste und Schönste ist, angehalten wird.“

Wir glauben die Frage, wenn auch in kurzen Zügen, der Lösung nahe gebracht zu haben. Wenn wir durch das Turnen kräftige, an Leib und Seele gesunde Söhne und Töchter heranziehen zum Segen des Einzelnen wie des ganzen Vaterlandes, so muß es als ein wesentliches Element der Volkserziehung angesehen werden.

Und gedächte jeder wie ich, so stünde die Macht auf Gegen die Macht und wir erfreuten uns Alle des — Turnens.

Einige Gedanken über den Schönschreibunterricht und den oblig. Schreibkurs.*)

Als ein vorzügliches Mittel, die Schüler zur Erwerbung einer guten Handschrift anzuleiten, hat man von jeher die sogenannten Vorschriften oder Vorlagen (Vorlegeblätter) zum Schönschreiben betrachtet, und es unterliegt auch keinem Zweifel, daß durch gute Vorschriften das Schönschreiben wesentlich befördert werden kann; denn durch das öftere Abschreiben prägen sich die Schriftformen der Einbildungskraft des Kindes leicht ein, und es ist eine allgemein bekannte Erfahrung, daß der Schüler im Laufe der Schulzeit die Handschrift des Lehrers annimmt und so lange beibehält, bis er bei weiter entwickeltem Alter seiner Schrift ein eigenhümliches, selbstständiges Gepräge zu geben vermag. Indes ist auch nicht zu leugnen, daß die Vorlegeblätter zum Schönschreiben im Allgemeinen nicht den Erfolg bewirken, den man von ihrem Gebrauche zu er-

*) Der Verfasser obigen Referates beschwert sich über allzukurze und unrichtige Metaposition der Kreishypothese Bern-Land in dem Generalreferate über den obligatorischen Schreibkurs und wünscht daher als Berichtigung die Veröffentlichung der betreffenden Arbeit.

Die Redaktion.

warten sich berechtigt glaubt; und es gibt verhältnismäßig wenige Elementarschulen, in denen die Schüler eine gefällige, feste und geläufige Hand schreiben, noch weit weniger aber, in welchen in Beziehung auf das Rechtschreiben befriedigendes geleistet wird. Der Grund dieser Erscheinung dürfte theils in der unzweckmäßigen Einrichtung der Vorlegeblätter selbst, theils aber auch darin, daß die Schönschreibübungen zu scharf von den Rechtschreibübungen getrennt werden, zu suchen sein.

Die Vorlegeblätter enthalten nämlich größtentheils kurze stinreiche Sätze, Sprichwörter u. dgl. Haben nun die Schüler diese ein paar Mal abgeschrieben, so können sie dieselben bereits auswendig schreiben; sie schauen dann die Vorlagen kaum mehr an, können daher die Schriftformen nicht so scharf erfassen, sich einprägen, und somit geht der Hauptzweck der Vorlegeblätter verloren. Eine große Mannigfaltigkeit und Reichhaltigkeit des Inhaltes läßt sich, wenn die Vorschriften Sätze enthalten, ohnehin nicht herstellen, indem die Schreibschrift zu viel Raum einnimmt, als daß man eine Anzahl von Sätzen aufnehmen könnte, welche die Gedächtniskraft der Kinder übersteigen, und so schreibt das Kind sein Vorlegeblatt gar bald auswendig und eben deswegen auch weit flüchtiger und eisertiger, als jede andere Aufgabe. Weit angemessener für den Zweck des Schönschreibens ist es daher, wenn die Vorlagen bloß einzelne Wörter enthalten, die unter sich keinen Zusammenhang haben, denn diese kann der Schüler nicht so leicht auswendig lernen, eben weil unter denselben kein innerer Zusammenhang stattfindet, und er ist daher genötigt, bei jedem Worte wieder auf die Vorschrift zu schauen.

Schönschreiben und Rechtschreiben ist bisher im Unterrichte zu scharf getrennt worden, während doch beide zusammen gehören und beim Unterricht vorzugsweise in der Mittelschule auf die zweckmäßige Weise verbunden werden können. Rechtschreiben und Schönschreiben sind nämlich Fertigkeiten, welche sich der Schüler vorzugsweise durch Übung erwerben muß. Einer der berühmtesten Schulmänner unserer Zeit, Dr. Diesterweg, sagt: „Ein Kind muß einen Buchstaben 1000 Mal schreiben, bis es ihn recht machen kann.“ In gleicher Weise kann man auch vom Rechtschreiben behaupten: Das Kind muß ein Wort 1000 Mal schreiben, bis es sich die richtige Schreibung eingeprägt hat. Läßt man nun den Buchstaben, der nach Diesterweg 1000 Mal geschrieben werden muß, nicht einzeln, sondern in Wörtern angewendet 1000 Mal schreiben: so erreicht man dadurch zwei Zwecke, nämlich erstens den, daß das Kind den Buchstaben fertig, geläufig und gefällig schreiben lernt, und zweitens den, daß es die richtige Schreibung der Wörter, in welchen der fragliche Buchstabe vorkommt, seinem Gedächtnisse einprägt, wodurch dann die Rechtschreibung eine feste und sichere Grundlage erhält.

Für die zweite Unterrichtsstufe, auf welcher die Vorlegeblätter zum Schönschreiben benutzt werden, sollten dieselben eine solche Einrichtung erhalten, daß sie als Grundlage zum Rechtschreiben dienen könnten. Ohne mich über die methodische Behandlung des Schönschreibens einzulassen, sollten in der Mittelschule nach Behandlung, Vorführung und Einübung der kleinen und großen Currentschrift durch die Taktmethode die Vorlagen enthalten: a) Eigenschaftswörter; b) Zeitwörter; c) Dingwörter. Alle geordnet nach dem Alphabet.

Für die dritte Schulstufe aber stimme ich mit dem überein, was der obligatorische Schreibkurs für die Oberschule bietet. Doch glaube ich, im ersten Jahr sollten auch da neben Takt schreiben nur Vorlagen mit Wörtern geschrieben werden, wie in der Mittelschule ich es wünsche, so daß die Schüler während vier Schuljahren der Mittelschule und 1. Jahr der

Oberschule fast nur nach orthographischen Rücksichten geordnete Wörter schreiben.

Enthielte der Schreibkurs für die Mittelschule 60 Blätter, davon 20 mit 25 Eigenschaftswörtern gibt 500 Eigenschaftswörter,

20 " 25 Beitzwörtern " 500 Beitzwörter,
" 20 " 25 Dingwörtern " 500 Dingwörter,
so lernt da der Schüler die richtige Schreibung von 1500 Wörtern. In drei oder vier Jahren könnte jeder Schüler diese 60 Vorlagen leicht schreiben und es könnte ferner der Schüler bei drei wöchentlichen Schreibstunden in dieser Zeit auf jedes Blatt mit 25 Wörtern wenigstens vier Stunden, ja sogar auch sechs oder acht verwenden. Da ließe sich denn manche nützliche Uebung mit dem Schönschreiben verbinden.

Zum Beispiel:

- 1) Setzt die Wörter auf Blatt x in die Mehrzahl.
- 2) Setzt beim Abschreiben die Wörter auf Blatt x in die Einzahl.
- 3) Setzt vor jedes Dingwort auf Blatt x ein Geschlechtswort.
- 4) Setzt vor jedes Dingwort ein Eigenschaftswort.
- 5) Bildet von den Wörtern auf Blatt x neue Wörter, indem ihr in, ling, heit, seit sc. anhänget.
- 6) Hängt jedem Eigenschaftswort auf Blatt x die Sylbe er oder sten sc. an.

So ließen sich an die Schönschreibübungen außer den obigen noch viele Aufgaben anknüpfen, die die Rechtschreibung förderten, ohne den Hauptzweck, das Schönschreiben, zu beeinträchtigen. Ich habe mir vor Jahren selbst solche Vorlagen ausgearbeitet und in meiner Schule angewandt. Zwar waren sie mir keine Ruhelassen, aber ich habe meinen Zweck erreicht. Nach der Schule sammle ich die Hefte sammt den Vorlagen ein und wechsle in den Heften letztere, wenn es das Geschriebene erlaubt. —

(Schluß folgt.)

† Spielendes Lernen und belehrendes Spiel.

Der Verfasser der in voriger Nummer erschienenen Recension darf die Anmerkung der Redaktion nicht ohne Erwiderung lassen, wenn er sich nicht dem Verdacht aussetzen will, als wünsche er spielendes Lernen zu empfehlen. Er erklärt daher von vornherein, daß es kaum einen erklärten Feind der Spielereien, des Tändelns und der Süßeleien beim Unterricht geben kann, als ihn. Der spielende Unterricht, einer frankhaften pädagogischen Richtung entsprungen, gehört doch wohl heutigen Tages zu den überwundenen Standpunkten. Denn bei Erwerbung geistiger, wie materieller Güter gilt wohl dieselbe Regel, daß ihr Werth für den Besitzer in demselben Maße steigt, wie ihre Erringung Mühe und Anstrengung kostete, und von diesem Werthe hängt natürlich auch ihre Verwaltung, resp. Zu- und Abnahme ab.

Auf der andern Seite ist aber auch die Frage längst entschieden, daß die Kinder nicht fortwährend zu geistiger Anstrengung angehalten werden dürfen. Eben so gut weiß Jedermann, wozu die Kinder greifen, wenn sie weder durch Schularbeiten, noch durch häusliche Hülfeleistungen in Anspruch genommen sind. Es sind die Spiele. Diese sind zu ihrer Erholung unerlässlich; sie sind nach meinem Dafürhalten die stärkende Lust, die sie zu den folgenden geistigen Anstrengungen auf's Neue kräftigt. Am Tage sind diese Spiele meistens körperliche Uebungen, wie sie die Jahreszeit oder die Witterung mit sich bringen. Bei schlechter Witterung oder an Winterabenden aber sind sie oft in arger Verlegenheit, was zu beginnen sei. Um dieser Verlegenheit abzuholzen, glaube ich, sei das beurtheilte geographische Spiel ein höchst zweckmäßiges Mittel. Es hat nicht nur den Zweck, zu amüstiren, sondern auch zu belehren. Es wird aber dabei vielmehr lernend gespielt, als spielend gelernt. Es ist also kein Lehrmittel für die Schulstunden, sondern einfach ein Spiel für die Musestunden zu Hause und zwischen der Schulzeit; und nicht nur hat mir ein Lehrer versichert, er könne seinen ältern Schülern keine größere Freude bereiten, als wenn er ihnen verspreche hier und da an Sonntagen nach der Kinderlehre dieses Spiel mit ihnen vorzunehmen, sondern ich habe diese Erfahrung selbst auch oft schon gemacht, daher wurde es auch andern Kollegen empfohlen.

terung oder an Winterabenden aber sind sie oft in arger Verlegenheit, was zu beginnen sei. Um dieser Verlegenheit abzuholzen, glaube ich, sei das beurtheilte geographische Spiel ein höchst zweckmäßiges Mittel. Es hat nicht nur den Zweck, zu amüstiren, sondern auch zu belehren. Es wird aber dabei vielmehr lernend gespielt, als spielend gelernt. Es ist also kein Lehrmittel für die Schulstunden, sondern einfach ein Spiel für die Musestunden zu Hause und zwischen der Schulzeit; und nicht nur hat mir ein Lehrer versichert, er könne seinen ältern Schülern keine größere Freude bereiten, als wenn er ihnen verspreche hier und da an Sonntagen nach der Kinderlehre dieses Spiel mit ihnen vorzunehmen, sondern ich habe diese Erfahrung selbst auch oft schon gemacht, daher wurde es auch andern Kollegen empfohlen.

Die Ursprache.

Die Ursprache existirt nicht mehr; statt der einen Sprache der geschichtlichen Menschheit finden sich jetzt zahllose Völkersprachen, die auf den ersten Blick nichts mit einander gemein zu haben scheinen. Die vergleichende Sprachforschung, diese jüngste Schwester in dem ehrwürdigen Kreise der Wissenschaften, hat nun die Verwandtschaft vieler, höchst verschieden klingender Sprachen evident dargethan; so erfüllt beispielweise der indogermanische Sprachstamm fast den ganzen Raum vom Ganges bis zum atlantischen Ocean, und es ergibt sich mit zweifeloser Gewißheit, daß Inden, Persei, Slaven, Germanen, Kelten, Griechen, Römer u. s. w. stammverwandt sind, d. h. ursprünglich vor Jahrtausenden zu einem einzigen Stämme gehörten; ihre Sprachen sind aus einer gemeinsamen Wurzel entsprossen. Wenn wir auch von der babylonischen Sprachverwirrung absehen, die, nebenbei bemerkt, gewiß nicht eine neue Schöpfung wildfremder Sprachen, sondern gerade was das Wort sagt, eine Verwirrung, Konfusion der einen Ursprache bezeichnen soll, so müßten sich doch bei der Fortentwicklung des Menschengeschlechtes oder Menschenvolkes zu einer Reihe von getrennten Stämmen und Völkern auch eine Reihe verschiedener Sprachen entwickeln. Und zwar mußte diese Entwicklung in der Weise vor sich gehen, wie sie durch die Naturanlage des Volkes, sowie durch die äußerlichen Bedingungen seiner Existenz, Wohnstätte, Klima, Lebensweise u. s. w. vorgeschrieben wurde. Allein für diese spätere Zeit, wo sich der naturnothwendige Zusammenhang zwischen dem lautlichen Ausdruck und der auszudrückenden Vorstellung mehr und mehr gelöst hatte, ist dem freien Menschengeiste dem die Sprache zu seinen vernünftigen Zwecken diente, eine bedeutende Einwirkung zuzuschreiben. Der Geist schaltet frei mit dem Sprachmaterial, aber doch nicht so willkürlich, daß sich nicht doch noch Reste der ursprünglichen Bedeutsamkeit erhalten hätten.

Mittheilungen.

— Schweizerische Lehrerzeitung. Es ist dem Vorstand des schweizerischen Lehrervereins gelungen, für die Redaktion die bewährte Kraft von Dr. Scherr zu gewinnen, der nun bereits mit gewohnter Rüstigkeit und Entschiedenheit Hand an's Werk gelegt hat.

— Die grossb. badische Regierung ersucht den Bundesrat um die auf das schweiz. Volkschulwesen bezüglichen Gesetze und Reglemente von 15 näher bezeichneten Kantonen.

Bekanntlich ist genannte Regierung gegenwärtig mit der Reorganisation ihres Volksschulwesens beschäftigt. Der Bundesrat wird ihrem Gesuch entsprechen. (Das schweiz. Volksschulwesen scheint da draußen gar nicht übel angeschrieben zu sein).

Bern. Der „H. C.“ berichtet, daß in Neuen die Aufhebung der kleinen gemischten Schule in Gibourg beschlossen worden sei, was bei den betreffenden Eltern große Entrüstung hervorgerufen haben soll, weil ihre Kinder nun einen übermäßig großen Schulweg zu machen hätten. Wir kennen weder die Lokal- noch die sonstigen Verhältnisse dieser Schule hinreichend, um uns ein Urtheil über den Aufhebungsbeschluß, wie über die dagegen erhobene Beschwerde erlauben zu können. Dagegen ist es unbestritten Thatsache, daß die Verschmelzung kleiner gemischter Schulen zu mehrklassigen getrennten Schulen, wo es die Verhältnisse irgendwie gestatten, die Leistungsfähigkeit der Schulen bedeutend erhöht.

— Nr. 4 der „Schweiz. Lehrerzeitung“ brachte unter der etwas mysteriösen Aufschrift „Merkezeichen im Gebiet der Erziehung und des Unterrichts“ ein im „Oberaargauer“ erschienenes Inserat von allerdings kläglicher Orthographie. Wozu die Aufnahme und Verbreitung eines solchen Altenstückes durch ein schweiz. Schulblatt dienen soll, ist uns nicht recht klar. Es soll doch, denken wir, daraus kein kompromittirender Schluß gezogen werden für den Kulturstand oder gar für die Leistungen der Schulen des Kantons Bern. Eine Schwalbe macht noch keinen Frühling, so wenig als eine „Schneegans“ einen Winter macht. Borerst müßte ausgemittelt werden, wem die Schuld einer derartigen Erscheinung zufalle, ob der Schule, ob den Verhältnissen oder dem Verfasser des Schriftstückes (wegen mangelnder Fähigkeit, unsleifigen Besuchs der Schule etc.); man müßte sich vergewissern, ob der Schreiber (ein alter Bannwart) seine „Bildung“ in der alten oder neuen Schule erhalten hat etc. Die Schule kann in keinem Falle für jede schwache Leistung ihrer ehemaligen Zöglinge verantwortlich gemacht werden. Stylproben, wie die genannte, ließen sich in jedem andern Kanton, selbst in denjenigen, die das bestorganisierte Volksschulwesen aufzuweisen haben, in namhafter Zahl aufstreben und es wäre höchst ungerecht, aus solchen Schriftstücken maßgebende Urtheile über die Leistungsfähigkeit der betreffenden Schulen herleiten zu wollen. Gegen ein derartiges Verfahren müßten wir uns in dem vorliegenden Falle, wie in ähnlichen, nachdrücklich verwahren. Es erscheint somit die Publikation des quästl. Inserats in der „Schweiz. Lehrerzeitung“ mindestens als eine durchaus zwecklose.

Solothurn. Christliche Toleranz. Wir lesen im „Schw. Handels-Courier“: Am 28. Jan. wurde in Bellach der Knabe des seit einem Jahre dort wohnenden reformirten Käfers A. beerdigt. Die umwohnenden katholischen Nachbarn bestimmten A. das Kind auf dem katholischen Kirchhofe der Kirchgemeinde, in Oberdorf, bestatten zu lassen und zur Freude der tiefbetrübten Eltern wurde von dem katholischen Seelsorger die Erlauhnis hierzu mit größter Bereitwilligkeit ertheilt. Eine große Anzahl katholischer Nachbarn, so wie die kathol. Schule des Orts, welche der Knabe besucht hatte, erwiesen dem Kinde die letzte Ehre, und ganz nach reformirtem Ritus fand die Feierlichkeit statt. Auf dem Kirchhofe, am Grabe, sangen ihm seine Mitschüler ein ergreifendes Grablied. Vom reformirten Pfarrer in Solothurn wurde dann in der schönen Kirche das bei den reformirten übliche Gebet gehalten, und neben seinen katholischen Brüderchen und Schwestern

in gleicher Reihe schlief nun auch das reformirte Kind. Dem schönen Benehmen des katholischen Geistlichen wurde von den reformirten Anwesenden die allgemeine Anerkennung gezollt. Ehre, solch ächten Priestern des Friedens! Die Duldung ist eine der edelsten Blüthen christlicher Liebe.

Deutschland. In Zweibrücken ist eine Handelschule für Mädchen entstanden, in welcher Buchhalten, Korrespondenz, Rechnen und was sonst tüchtigen Handelsgehilfinnen nöthig ist, gelehrt werden.

Württemberg hat die Zusendung schweizerischer Volksschulgesetze verlangt und durch den Bundesrat erhalten.

An meine Kollegen!

Das große, immer sich mehrende Vertrauen, welches mein Geschäfts-, Kommissions- und Placirungs-Büro seit drei Jahren genoß, bestimmt mich, meine sehr geringe hiesige Schule aufzugeben und fortan bloß meinen Geschäften zu leben.

Nach zwanzigjähriger Wirksamkeit als Lehrer, bitte ich meine lieben Kollegen, mich auch im neuen Wirkungskreise nicht zu vergessen.

Moutier, den 9. Februar 1863.

Jakob Egger von Bern,
Lehrer zu Moutier.

Praktische Buchhaltung für Schüler und Familien von S. Elane.

Preis:

1 Exemplar	Fr. 1. 50
in Partien von 5 Exemplaren	" 1. 20
" " 10 "	" 1. 10
" " 20 " und darüber	" 1. —

Nota. In dem französischen Theile des Kantons Bern ist, nach dem **Unterrichtsplan**, die französische Ausgabe dieser Buchhaltung einzlig gebraucht.

Briefe portofrei an

Herrn Wyß, Buchdrucker bei der Post in Bern.

Der Betrag wird mit Nachnahme auf der Post bezahlt.

Empfangsbescheinigung.

Von den Schülern der Oberschule zu Schonegg bei Sumiswald durch Hrn. Lehrer Mosimann für die Schulkinder in Zweistichen erhalten Fr. 10. 30. Die Ned.

Ausschreibungen.

Biel. Sämtliche Stellen am Progymnasium. Besoldung: Fr. 60—95 per wöchentliche Unterrichtsstunde. Anmeldesterminal: 28. Februar.

Worb. Sekundarschule. Eine Stelle. Bes. Fr. 1500. Anmelb.?

Offene Korrespondenz.

Hr. J. R. in F. Ihrem Wunsche wird entsprochen. Das betreffende Manuskript können Sie mir gelegentlich zufinden. Wollen dann sehen.